

Jüdisches Leben in der
Weimarer Republik
Jews in the Weimar Republic

Herausgegeben von
WOLFGANG BENZ,
ARNOLD PAUCKER und
PETER PULZER

*Schriftenreihe
wissenschaftlicher Abhandlungen
des Leo Baeck Instituts*

57

Mohr Siebeck

Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen
des Leo Baeck Instituts

57



Jüdisches Leben in der Weimarer Republik

Jews in the Weimar Republic

herausgegeben von

Wolfgang Benz, Arnold Paucker
und Peter Pulzer

Mohr Siebeck

Dieses Open Access eBook wird durch eine Förderung des Leo Baeck Institute London und des Bundesministeriums des Innern und für Heimat ermöglicht.

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Jüdisches Leben in der Weimarer Republik = Jews in the Weimar Republik
/ hrsg. von Wolfgang Benz ... – Tübingen : Mohr Siebeck, 1998
(Schriftenreihe wissenschaftliche Abhandlungen des Leo-Baeck-Instituts ; 57)
ISBN 3-16-146873-2
eISBN 978-3-16-163586-1 unveränderte eBook-Ausgabe 2024

© 1998 Leo Baeck Institute, London / J.C.B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen.

Dieses Werk ist seit 04/2024 lizenziert unter der Lizenz ‚Creative Commons Namensnennung – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International‘ (CC BY–SA 4.0). Eine vollständige Version des Lizenztextes findet sich unter: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Das Buch wurde gesetzt aus der Bembo und gedruckt von Gulde-Druck in Tübingen auf alterungsbeständigem Werkdruckpapier der Papierfabrik Weissenstein in Pforzheim. Den Einband besorgte die Großbuchbinderei Heinr. Koch in Tübingen.

ISSN 0459-097-X

Inhalt/Contents

WOLFGANG BENZ	
Einleitung	1
I. Juden in der Politik / Jews in Politics	
MARTIN LIEPACH	
Zwischen Abwehrkampf und Wählermobilisierung. Juden und die Landtagswahl in Baden 1929	9
LUDGER HEID	
„Er ist ein Rätsel geblieben“. Oskar Cohn – Politiker, Parlamentarier, Poale-Zionist	25
WERNER T. ANGRESS	
Bernhard Weiß – A Jewish Public Servant in the Last Years of the Weimar Republic	49
KEITH ULRICH	
Industriefinanzierung in Deutschland. Die Bedeutung jüdischer Privatbankhäuser in der Weimarer Republik	65
II. Juden in der Gesellschaft / Jews in Society	
KLAUS FISCHER	
Jüdische Wissenschaftler in Weimar: Marginalität, Identität und Innovation	89
JACOB BORUT	
„Bin Ich doch ein Israelit, ehre Ich auch den Bischof mit“ – Village and Small-Town Jews within the Social Spheres in Western German Communities during the Weimar Republic	117
CLAUDIA PRESTEL	
The „New Jewish Woman“ in Weimar Germany	135

III. Antisemitismus und Gruppenbeziehungen / Antisemitism and Group Relations

ANTHONY KAUDERS	
Legally Citizens: Jewish Exclusion from the Weimar Polity	159
WERNER BERGMANN/JULIANE WETZEL	
„Der Miterlebende weiß nichts“. Alltagsantisemitismus als zeitgenössische Erfahrung und spätere Erinnerung (1919–1933)	173
TILL VAN RAHDEN	
Mingling, Marrying and Distancing: Jewish Integration in Wilhelminian Breslau and its Erosion in Early Weimar Germany	197

IV. Das Geistesleben / The Life of the Mind

PAUL MENDES-FLOHR	
The <i>Kriegserlebnis</i> and Jewish Consciousness	225
MARION NEISS	
Jiddische Zeitungen und Zeitschriften im Berlin der Weimarer Republik .	239
SILVIA CRESTI	
Aporien der jüdischen Identität. Literatur und Judentum in der Zeitschrift <i>Der Jude</i> von Martin Buber	253

V. Conclusion

PETER PULZER	
Between Hope and Fear: Jews and the Weimar Republic	271
Personenregister/Index of Names	281
Mitarbeiterverzeichnis/List of Contributors	287

WOLFGANG BENZ

Einleitung

„Das Zeitalter der Emanzipation ist beendet. Unsere seelische Sicherheit ist geborsten. Sie hatte uns vielleicht stumpf gemacht, allzu selbstbewußt und satt. Zwar – an judenfeindlichen Anfechtungen fehlte es eigentlich nie, aber wir ließen sie kaum je in uns hineindringen. Wir sahen die Geschichtsentwicklung zu einseitig, als daß wir an wirkliche Erschütterungen geglaubt hätten. Es ist schwer vorstellbar, denkt man etwa weiter, daß die Gleichberechtigung der deutschen Juden noch jemals wiederkommen könnte, wie sie früher bestand. Wenn sie aber nicht wiederkehrt, bleiben wir für immer ausgeschlossen von dem Volk, das wir mit unsagbarer Hingebung als unser eigenes empfunden haben und unter Schmerzen auch heute empfinden. In dieser inneren Entwurzelung, zu der die wirtschaftliche Existenznot noch einen schweren äußeren Kampf hinzufügt, bleibt uns ein innerer Halt: unser Judentum.“¹

Eva Reichmann schrieb diese Sätze 1934 in der *C. V. Zeitung*. Unter dem Titel ‚Deutsche Judenheit‘ war der Aufsatz Bilanz und Rechtfertigung, in dem sie die Idee der Assimilation, verkörpert im „Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens“ gegen die zionistische Alternative verteidigt.

Mitte der 20er Jahre hatte der „Centralverein“, den religiöse Juden wegen seiner religionspolitischen Neutralität als eine „Art Ersatzjudentum“, als indifferente Interessenorganisation rügten, 60000 Einzelmitglieder und darüber hinaus korporative Mitgliedschaften. Er war damit die größte jüdische Vereinigung in Deutschland. Die innere Geschichte des 1893 gegründeten Vereins spiegelt – wie Eva Reichmann schreibt – die Entwicklung des deutschen Judentums: „Der Central-Verein besteht über 40 Jahre. Er ist ein Produkt der Emanzipation und ihrer Fehlschläge. Seine Gründung erfolgte zu dem Zwecke, von der juristischen Gleichberechtigung der deutschen Juden zu einer wirklichen Gleichberechtigung fortzuschreiten. Auf diesem Wege hat er mannigfache Schicksale erfahren. Erfolge und Rückschläge, Anerkennung und Verfremdung, Lobpreisung und Verdächtigung. Er hat darüber hinaus ein inneres Schicksal erfahren, das ihn zu einer geschichtlichen Tat werden ließ: nachdem er ursprünglich seine Aktivität ganz *der Umwelt zugewandt hatte, indem er ‚unbeirrt deutsche Gesinnung‘* verlangte und pflegte, deutsche Rechte durchzusetzen sich bemühte, wurde er allmählich zu einem Bollwerk gegen den Abfall vom Judentum. Mehr: er wurde zu einer Pflegestätte jüdischen Selbstbewußtseins auf

¹ Eva G. Reichmann, *Größe und Verhängnis deutsch-jüdischer Existenz*, Heidelberg 1974, S. 50.

deutsch-vaterländischer Grundlage und damit zu einer Einmaligkeit innerhalb des emanzipierten Westjudentums. Während in anderen westjüdischen Gemeinschaften eine zahlenmäßig mehr oder minder kleine zionistische Gruppe unmittelbar an die in langsamem oder schnellem Abfall begriffene Mehrheit grenzt, ist es die historische Bedeutung des Central-Vereins, das nichtzionistische deutsche Judentum deutsch und jüdisch erhalten zu haben. Erst wenn ein längerer zeitlicher Abstand wieder ermöglichen wird, der soeben beschlossenen Epoche Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, wird dieses Verdienst des Central-Vereins für alle sichtbar werden.“²

Für das Scheitern der jüdischen Emanzipation am deutschen Antisemitismus steht als Person und symbolische Figur Bernhard Weiß, der von März 1927 bis Juli 1932 stellvertretender Polizeipräsident in Berlin war, als Prototyp des exponierten Beamten jüdischer Herkunft, der zur Zielscheibe antiemanzipatorischer Demagogie wurde, dem die Loyalität zu Staat und Kultur abgesprochen wurde und dessen Bekenntnis zu Verfassung und Rechtsstaatlichkeit nur Hohn, Haß und Verachtung seiner nationalsozialistischen Feinde hervorrief. Er ist, wie Werner T. Angress schreibt, in Berlin vergessen, und keine Tafel erinnert an irgendeiner Polizeiwache an den mutigen preußischen Juden, der mit wenig Unterstützung die Republik gegen ihre Feinde zu verteidigen suchte.

Eine andere jüdische politische Biographie, die des Parlamentariers Oskar Cohn, der vor dem Ersten Weltkrieg Stadtverordneter in Berlin und 1918 für die USPD Unterstaatssekretär im Reichsjustizamt war, der im Reichstag und im preußischen Landtag saß, zeigt ähnliche Probleme, darunter auch die Schwierigkeiten, die ein jüdischer Sozialdemokrat nicht nur mit politischen Gegnern, sondern auch in der eigenen Partei haben konnte. Cohn war, wie in der biographischen Studie von Ludger Heid demonstriert, ein Sonderfall als Politiker, und nicht zuletzt deshalb, weil er sich zur *Poale Zion* bekannte.

Gegenüber dem assimilierten Judentum bildeten im jüdischen Deutschland der Weimarer Republik die Zionisten nur eine kleine Minderheit. In den jiddischen Periodica, die vor 1933 in Deutschland erschienen sind – einem von der Forschung bislang noch nicht beachteten Feld – haben sich vor allem Zionisten artikuliert. Ihr Publikum bildeten in erster Linie diejenigen Juden, die in der Bevölkerungsstatistik des Deutschen Reiches als „nicht im Besitz der deutschen Staatsangehörigkeit“ ausgewiesen waren. Ostjuden also, Zuwanderer aus Galizien und anderen osteuropäischen Gegenden, wie sie in den 20er Jahren im heute zunehmend verklärten Berliner Scheunenviertel lebten. Sie machten bis zu 20% der in Deutschland lebenden Juden aus. Über erste Ergebnisse der Presseforschung zu jiddischen Periodica die in der Weimarer Republik erschienen sind, berichtet Marion Neiss.

Nach der Volkszählung vom 16. Juni 1933 lebten in Deutschland 499682 Juden. Über die Zahl der Menschen jüdischer Herkunft, die sich nicht oder nicht mehr zur jüdischen Religion bekannten und über die Zahl der sogenannten Mischlinge – ein Terminus, der 1935 existentielle Bedeutung erhielt – über diese Personengrup-

² *Ibid.*, S. 48.

pe, die in die nationalsozialistische Verfolgung einbezogen war, ob sich die ihr Zugehörigen als Juden fühlten oder nicht spielte ja keine Rolle für die Verfolger, darüber gibt es keine statistischen Angaben.

Die Volkszählung von 1925 hatte 564379 Einwohner jüdischen Glaubens im Deutschen Reich ergeben. Das waren noch deutlich mehr als 1933. Der Verlust in der zweiten Hälfte der Weimarer Republik betrug 11,5%. Ein Teil dieses Bevölkerungsverlustes war durch die Fluchtwelle im ersten Halbjahr 1933 verursacht.

Aber es gab auch einen längerfristigen demographischen Trend, der innerhalb der Judenheit diskutiert und beklagt worden ist. So lesen wir in der *Zeitschrift für Jüdische Wohlfahrtspflege und Sozialpolitik* im Mai 1931: „Die Entwicklung der jüdischen Bevölkerung Deutschlands muß nachdenklich stimmen. Ein erheblicher, seit Jahren kontinuierlich zunehmender Sterbeüberschuß als Folge andauernden Geburtenrückgangs, ständige Vermehrung der Späthehen, allmähliches Aussterben kleiner und mittlerer jüdischer Gemeinden infolge der Abwanderung der jungen Generation in die großen Städte: das sind Erscheinungen, welche schließlich den Bestand der deutschen Judenheit gefährden müssen.“³

Die Bevölkerungsstatistik zeigte auch eine Konzentrationsbewegung der Juden von Süden nach Norden, die Zunahme der jüdischen Bevölkerung in Preußen und in den großen Städten Berlin, Frankfurt am Main und Breslau hatten in dieser Reihenfolge den höchsten jüdischen Bevölkerungsanteil (Breslau ist Gegenstand der Fallstudie von Till van Rahden zur jüdischen Integration in den Anfangsjahren der Weimarer Republik). Berlin zählte 1925 172700 jüdische Einwohner (das war gegenüber 1910 eine Steigerung von fast 20%), in Frankfurt lebten 1925 29385 Juden gegenüber 26228 im Jahre 1910, und in Breslau betrug die Zahl im Jahre 1925 23240; 1910 waren es 20210 gewesen⁴.

Diese und einige weitere Daten sollen den äußeren Rahmen jüdischer Existenz in Deutschland zur Zeit der Weimarer Republik andeuten. Dazu gehört die Tatsache, daß die jüdische Bevölkerung Mitte der 20er Jahre um 5,5% oder fast 30000 Menschen größer war als vor dem Ersten Weltkrieg. Das kann man als Zeichen dafür deuten, welche Hoffnungen Juden auf Deutschland gesetzt hatten. Wenn die Jahre der Weimarer Republik als kulturelle Blütezeit des Judentums bezeichnet werden, so gab es innerhalb der deutschen Judenheit freilich auch skeptische Stimmen, die die 1933 angesichts äußerer Bedrohung erhobene Forderung nach Selbstvergewisserung, nach geistiger, religiöser, kultureller Erneuerung des Judentums vorwegnahmen.

Gershom Scholem ist eine der bedeutendsten Persönlichkeiten, die frühzeitig die Erneuerung propagierten. Er entschied sich für die zionistische Konsequenz. In seinen Erinnerungen *Von Berlin nach Jerusalem* berichtet Scholem von einem Mann, der nicht nur die bizarre Gestalt eines jüdischen Privatgelehrten verkörpert, sondern auch als Metapher für einen Bereich der jüdischen Gesellschaft zwischen Assi-

³ *Jüdische Wohlfahrtspflege und Sozialpolitik*, 2. Jg., Mai 1931, S. 183.

⁴ Vgl. Heinrich Silbergleit, *Die Bevölkerungs- und Berufsverhältnisse der Juden im Deutschen Reich*, Bd. 1, Berlin 1930.

milationszwang und geistiger Selbstbehauptung verstanden werden muß. Es handelt sich um Robert Eisler, der zweimal an der gleichen Fakultät der Wiener Universität promoviert hatte, zuerst in Nationalökonomie und später in Kunstgeschichte, und keinem war es eingefallen, daß es sich dabei um die gleiche Person handeln könnte. Als Autor fiel er durch unglaubliche Belesenheit, durch entsprechenden Zitatenreichtum, durch kühne Hypothesen und durch „Verweise auf die unvorstellbarsten und entlegensten Quellen“ auf. „Aber kein Verleger, der ein Buch von ihm gedruckt hatte, wollte je wieder etwas mit ihm zu tun haben. Er schrieb nämlich während der Korrekturen jedes Buch auf den mindestens doppelten Umfang um, und jede Publikation endete mit einem Krach.“⁵

Dieser Mann hatte, wovon Scholem als Student anlässlich eines Besuches bei Martin Buber im Jahre 1920 in Heppenheim erfuhr, 1918 eine „Johann-Albert-Widmann-Stelter-Gesellschaft zur Erforschung der Kabbala e.V.“ gegründet. Zehn Gelehrte firmierten als Vorstand, während die Gesellschaft selbst nur aus ihrem Schriftführer, eben jenem Dr. Eisler, dem damals in den Dreißigern stehenden agilen Gelehrten, bestand. Joseph Walk führt ihn in seinen *Kurzbiographien*⁶ nicht auf. Als jüdische Existenz der Wissenschaft und als gesellschaftliches Phänomen ist er in unserem Zusammenhang jedoch von Interesse, quasi als Momentaufnahme der komplizierten deutsch-jüdischen Beziehung.

Martin Buber, Religionsphilosoph, Kulturzionist und bis zur Emigration 1938 nach Palästina die Zentralfigur des deutsch-jüdischen Dialogs in der Zeit der Weimarer Republik, schilderte dem jungen Scholem folgenden Sachverhalt: Eisler „habe sich aus Liebe zur Tochter eines bekannten österreichischen Malers taufen lassen, sei aber trotzdem bei seinen verschiedenen Habilitationsversuchen am Mißtrauen der Fakultät gescheitert. Den Christen sei er seiner prononciert jüdischen Erscheinung halber nicht ganz geheuer, den Juden als Täufling ebenso. Er sei es, der auf die Idee der Gesellschaft zur Kabbala-Forschung verfallen sei, habe durch Korrespondenz und persönliche Besuche zehn damals bekannte Gelehrte, darunter auch ihn selbst gewonnen, ihre Namen als Ausschußmitglieder für die ja durchaus einleuchtende Zielsetzung der Gesellschaft herzugeben. Eisler sei Anfang 1918, nicht lange nachdem ich ihn damals besucht hatte, bei ihm gewesen und habe ihm die brieflichen Zustimmungserklärungen der genannten Professoren ... gezeigt und einen Aufsatz für den *Juden* vorgelegt, in dem die Wichtigkeit dieser Forschungsaufgabe für die Religionsgeschichte und Erkenntnis des Judentums im besonderen dargelegt wurde. Buber produzierte mir die Fahnenkorrektur dieses Aufsatzes, die ich noch besitze. Er habe Eisler darauf hingewiesen, daß er in einer *Monatsschrift für lebendiges Judentum* wohl Aufsätze von Juden und Nichtjuden drucke, aber nicht gut Beiträge von abgefallenen Juden aufnehmen könne, was immer deren Motive zur Taufe gewesen sein mögen. Eisler habe erwidert, er habe sich schon lange entschlossen, zum Judentum zurückzukehren und stehe gerade im Begriff,

⁵ Gershom Scholem, *Von Berlin nach Jerusalem*, Frankfurt a. Main 1977, S. 166.

⁶ Joseph Walk, *Kurzbiographien zur Geschichte der Juden 1918–1945*, München-New York-London-Paris 1988.

diesen Schritt in München bei der jüdischen Gemeinde zu vollziehen. „Ich [Buber] sagte ihm: Herr Doktor, ich lasse Ihren Aufsatz setzen, kann ihn aber im *Juden* erst publizieren, wenn Sie mich von dem vollzogenen Schritt unterrichten.“ Seitdem habe er nichts mehr von Eisler gehört ... Da nun anderthalb Jahre verstrichen seien, nehme er an, Eisler sei in seinem gegenwärtigen Zustand geblieben, und er schenke mir daher den nicht erscheinenden Aufsatz, der mich interessieren könne. Jedenfalls solle ich doch den Dr. Eisler, der in Feldafing am Starnberger See wohne, einmal in Augenschein nehmen.“⁷

So gründlich die für ihre introvertierte Gelehrsamkeit ebenso wie für die Fähigkeiten deutsch-jüdischer Existenz symbolische Existenz Dr. Eislers vergessen ist, so ist Martin Bubers Zeitschrift auf der Grenzlinie von Judaismus und Literatur Gegenstand neuen Interesses und entsprechender Aufmerksamkeit. Die Tribüne innerjüdischer Auseinandersetzung erschien acht Jahre lang, von 1916 bis 1924 regelmäßig und existierte noch weitere vier Jahre in gelegentlichen Sonderheften und war wohl das wichtigste Forum des Dialogs zwischen Nationaljudentum und Assimilation. Dort erschien Franz Kafkas beziehungsreicher „Bericht für eine Akademie“ erstmals. Das Fazit von Silvia Crestis Untersuchung über die Aporien der jüdischen Identität am Beispiel der Zeitschrift *Der Jude* lautet, daß Akkulturation den einzigen Weg aus dem Ghetto bildete, „da die Freiheit nicht zu wählen war“.

Ein unerschöpfliches Thema bleibt, das zeigt ein Blick in die jüdische Erinnerungsliteratur, das Erlebnis des Ersten Weltkriegs als Element jüdischer und zugleich deutsch-patriotischer Selbstvergewisserung, wie es mit ganz pragmatischer Zielsetzung der „Reichsbund jüdischer Frontsoldaten“ über das Ende der Weimarer Republik hinaus propagierte⁸. Die Interdependenz von Kriegererlebnis und jüdischem Bewußtsein (die für die deutschen Juden im NS-Staat als traumatische Erfahrung kulminierte) steht im Mittelpunkt des Beitrags von Paul Mendes-Flohr.

Das Spektrum jüdischer Existenz reichte vom ländlichen Judentum (über dessen politische Orientierungen Martin Liepach berichtet) bis zu den Privatbankiers, die in der Industriefinanzierung eine beachtliche Rolle spielten, wie Keith Ulrich zeigt. Trotz des Verdrängungswettbewerbs durch die Aktienbanken, der lange vor dem Ersten Weltkrieg begonnen hatte, behaupteten private jüdische Bankinstitute ihren Platz bis zur „Arisierung“. Beiträge zur Soziologie des deutschen Judentums leisten auch die Fallstudien von Jacob Borut über Dorf- und Kleinstadtjuden in Westdeutschland und von Claudia Prestel, die Facetten weiblichen Selbstverständnisses im Bild der „Neuen Jüdischen Frau“ als einer Verbindung von Emanzipation und Tradition herausarbeitet. Einer anderen soziologischen Gruppe, jüdischen Wissenschaftlern, exemplifiziert am Fach Physik angesichts der disziplinären Herausforderungen der 20er Jahre durch die Quantentheorie, ist die Studie Klaus Fischers gewidmet, die Antworten sucht auf die Frage nach der Wechselwirkung von marginalem Status und Innovationsbereitschaft.

⁷ *Ibid.*, S. 126–164.

⁸ Vgl. Ulrich Dunker, *Der Reichsbund jüdischer Frontsoldaten 1919–1938. Geschichte eines jüdischen Abwehrvereins*, Düsseldorf 1977.

Alltags- und sozialgeschichtliche Fragestellungen, die lange im Schatten blieben, sind in einigen Beiträgen thematisiert. Die politische Einstellung von Landjuden und ihr gesellschaftliches Selbstverständnis sind ebenso spannende und notwendige Themen wie der alltägliche Antisemitismus, der sich zuerst als Ausgrenzung aus Politik und Gesellschaft manifestierte. Anthony Kauders beschreibt in diesem Zusammenhang die Mechanismen der Verweigerung durch die Mehrheitsgesellschaft; Werner Bergmann und Juliane Wetzel arbeiten anhand biographischer Quellen zum Alltagsantisemitismus die Diskrepanz zwischen zeitgenössischer Erfahrung und später Erinnerung der Betroffenen heraus, eine Diskrepanz, die freilich an der Konstatierung des Sachverhalts der stufenweisen Rücknahme der Emanzipation und der Verweigerung der Integration schon in der Weimarer Republik nichts änderte.

Hatte sich die Erforschung der Weimarer Republik von allem Anfang an aus begreiflichen Gründen ihrem Gegenstand vom Ende her genähert und stand lange Zeit *der Untergang* des ersten demokratischen Experiments in Deutschland im Mittelpunkt der Betrachtung, so galt das noch mehr für die Geschichte jüdischen Lebens in Deutschland in dieser kurzen Epoche. Der Blick auf das „Entscheidungsjahr 1932“⁹ dominierte angesichts der Verfolgungs- und Untergangsgeschichte der deutschen und der europäischen Judenheit. Die Forschungslücken dauern bis zum heutigen Tag. Einige hoffen wir mit diesem aus einer gemeinsamen Tagung des Londoner Leo Baeck Instituts und des Berliner Zentrums für Antisemitismusforschung hervorgegangenen Sammelband zu schließen. Die Tagung fand im September 1995 im Lincoln College in Oxford statt. Der herzliche Dank der Veranstalter gebührt neben den Referenten und Diskussionsteilnehmern den Organisatoren der Konferenz; und allen denen, die sich um die Drucklegung dieses Bandes verdient gemacht haben, vor allem Janet Langmaid für die Bearbeitung der englischen Aufsätze und die Anfertigung des Registers. Maren Krüger hat die Drucklegung der deutschsprachigen Manuskripte mit gewohnter Umsicht und Sorgfalt betreut und die Fahnen korrigiert. Ein besonderer Dank der Herausgeber gilt der Fritz Thyssen Stiftung, die auch diesen Band der Schriftenreihe durch ihre Unterstützung der Oxforder Konferenz gefördert hat.

Berlin, Mai 1997

⁹ *Entscheidungsjahr 1932. Zur Judenfrage in der Endphase der Weimarer Republik*. Ein Sammelband herausgegeben von Werner E. Mosse unter Mitwirkung von Arnold Paucker, Tübingen 1966² (Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo Baeck Instituts 13).

Juden in der Politik
Jews in Politics

MARTIN LIEPACH

Zwischen Abwehrkampf und Wählermobilisierung

Juden und die Landtagswahl in Baden 1929

Nach dem Ausgang der badischen Landtagswahlen im Oktober 1929 äußerte sich die *C. V.-Zeitung* besorgt zur politischen Entwicklung. Dabei hatten sich die Mehrheitsverhältnisse keineswegs zuungunsten der staatstragenden Parteien der Weimarer Koalition verschoben. Das Zentrum hatte seine Mandatszahl von 29 auf 34 Abgeordnete vermehrt, die Sozialdemokratie von 16 auf 18, und die Demokraten schickten wie bisher sechs Vertreter in den badischen Landtag. Die Deutschnationalen hatten dagegen zwei Drittel ihrer Abgeordnetensitze eingebüßt und verfügten nur noch über drei Mandate. Das eigentlich Alarmierende sah das Blatt in dem enormen Wachstum der Anzahl nationalsozialistischer Stimmen¹.

In dieser Wahl errang die NSDAP sieben Prozent der gültigen Stimmen, die ihr sechs Sitze im Landtag einbrachten. Das Unheil ahnend, hatte die *C. V.-Zeitung* bereits im Vorfeld der Wahlen gewarnt: „Die allgemeine Lage ist ihnen (den Nationalsozialisten, Anm. d. Verf.) in jeder Weise günstig: der schwere Wirtschaftskampf, in Baden verschärft durch seine Grenzlage und den starken Anteil kleinbäurischer Bevölkerung; die exponierte Stellung der badischen republikanischen Parteien als langjährige Regierungsparteien, die überdies augenblicklich den Koalitionsburgfrieden gebrochen haben. Verschiedene leicht demagogisch ausschaltbare Skandale im Reich und nicht zuletzt die Hilfsdienste, die Deutschnationale und Stahlhelmer den Nationalsozialisten mit Rücksicht auf das Volksbegehren direkt und indirekt leisten müssen und hier in Baden augenscheinlich besonders gerne leisten, dies alles treibt der nationalsozialistischen Agitation Wasser auf die Mühle.“²

Die Anti-Young-Plan-Kampagne unter Führung Hugenbergs bot Hitler im Herbst 1929 die Möglichkeit, sich politisch zu profilieren. Der unter Einschluß der NSDAP gebildete „Reichsausschuß für das deutsche Volksbegehren“ machte, so der *C. V.-Redakteur* Alfred Hirschberg, die Nationalsozialisten „salonfähig“³. Überregionale Bekanntheit erlangte der Berliner Sklarek-Skandal. Die Brüder Max, Leo und Willy Sklarek waren am 29. September 1929 verhaftet worden und wurden wegen Betrugerei und Urkundenfälschung angeklagt. Bei Geschäften mit der Berliner Verwaltung sollen die Kleiderfabrikanten und Großhändler Rechnun-

¹ ‚Der neue badische Landtag‘, *C. V.-Zeitung*, 1. November 1929, 8. Jg., Nr. 44, S. 588.

² ‚Auf zur badischen Landtagswahl‘, *C. V.-Zeitung*, 18. Oktober 1929, 8. Jg., Nr. 42, S. 565.

³ ‚Der Staat wehrt sich‘, *C. V.-Zeitung*, 18. Oktober 1929, 8. Jg., Nr. 42, S. 561.

gen im großen Stil doppelt oder gefälscht mit der Berliner Stadtbank abgerechnet haben. Die jüdische Herkunft sowie Parteimitgliedschaft der Sklarek-Brüder in der Deutschen Demokratischen Partei bzw. der Sozialdemokratischen Partei machten den Vorgang zu einem geeigneten Propaganda-Fall für die antisemitische Rechte. Aber auch die kommunistische Seite nahm die Gelegenheit wahr, die SPD als „Sklarek-Partei“ zu denunzieren und darauf zu verweisen, daß die SPD keine Arbeiterpartei sei. Just vor den badischen Landtagswahlen wurde im preußischen Landtag ein parlamentarischer Untersuchungsausschuß zur Prüfung der Affäre eingesetzt⁴. Angesichts der geschilderten politischen Vorzeichen hatte die *C. V.-Zeitung* vor der Wahl die Parole „jede jüdische Stimme gegen die Nationalsozialisten“ ausgegeben, um ihre Wähler an die Urnen zu bringen⁵. Damit hatte das Blatt viel frühzeitiger auf die sich anbahnenden politischen Verwerfungen in der Parteienlandschaft reagiert als große Teile der Öffentlichkeit, die erst, als die Nationalsozialisten mit 107 Abgeordneten im September 1930 in den Reichstag einzogen, erstaunt oder entsetzt die Umwälzungen zur Kenntnis nahmen. Ernst Feder, innenpolitischer Redakteur des *Berliner Tageblatts* und selbst Mitglied der Demokraten in Berlin-Mitte, notierte am 14. September 1930 in seinem Tagebuch: „Rüber zur Redaktion, wo Katastrophenstimmung herrscht.“⁶

Spätestens seit Mitte des Jahres 1929 sah die *C. V.-Zeitung* nicht mehr die antisemitisch eingestellten Deutschnationalen, sondern die radikaleren Nationalsozialisten als den Hauptgegner. Als im Sommer 1929 in der Kommunalwahl in der fränkischen Stadt Coburg die Nationalsozialisten 13 der 25 Sitze errangen, notierte das Blatt: „Das Koburger Ergebnis dürfte auch den kritischsten Beurteilern der nationalsozialistischen Fortschritte gegenüber Beweis sein, daß die Entwicklung der Partei in Sachsen nur einen kleinen Vorgeschmack auf den noch zu erwartenden Aufstieg gibt.“⁷

Spätere, in der Literatur vorgenommene Bewertungen bestätigen die ungemein wache Einschätzung der *C. V.-Zeitung* zum Ausgang der badischen Landtagswahl. Ellsworth Farris bezeichnet den Erfolg der Nationalsozialisten in der badischen Landtagswahl als „takeoff point“. Diese Charakterisierung beschreibt eher die überregionale Bedeutung und den Stellenwert für den wahlpolitischen Aufstieg der nationalsozialistischen Bewegung, denn in Baden selbst kam die NSDAP erst 1933 an die Macht⁸.

⁴ Ausführlich zum Sklarek-Skandal: Donna Harsch, ‚Der Sklarek-Skandal 1929 und die sozialdemokratische Reaktion‘, in: *Juden und die deutsche Arbeiterbewegung bis 1933. Soziale Utopien und religiös-kulturelle Traditionen*. Herausgegeben von Ludger Heid und Arnold Paucker, Tübingen 1992 (Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo Beack Instituts 49), S. 194–213.

⁵ ‚Auf zur badischen Landtagswahl‘, *C. V.-Zeitung*, 18. Oktober 1929, 8. Jg., Nr. 42, S. 565.

⁶ Ernst Feder. *Heute sprach ich mit ... Tagebücher eines Berliner Publizisten 1926–1932*. Herausgegeben von Cécile Lowenthal Hensel und Arnold Paucker, Stuttgart 1971, S. 267. Feder hatte für die NSDAP 40 bis 45 Sitze prognostiziert. *Ibid.*, S. 262.

⁷ ‚Kommunalwahlen in Koburg‘, *C. V.-Zeitung*, 28. Juni 1929, 8. Jg., Nr. 26, S. 342. In der Landtagswahl in Sachsen am 12. Mai 1929 hatte die NSDAP 5,0 Prozent der gültigen Stimmen und damit zugleich 5 Abgeordnetensitze erhalten.

⁸ Ellsworth Farris, ‚Takeoff Point for the National Socialist Party: The Landtag Election in Ba-

Index/Register

- Abs, Hermann Josef, 85
Adler-Rudel, Shalom, 44n
Agnon, Shmuel Yosef, 265, 266
Ahlwardt, Hermann, 171
Aloni, Uri (Hans Eulau), 179n
Amann, Paul, 262
Anderson, Margaret, 199n
Angress, Werner T., 2, 30, 39, **49–63**, 197n, 275n
Archimedes, 92
Arendt, Hannah, 215
Aris, Hans, 191n
Aristotle, 211
Arlosorof, Chaim, 243
Arons, Leo, 41
Asch, Adolph, 217n, 182n
- Baban-Weiß, Hilde, 51, 63
Bacharach, Theo., 176n
Bacharach, Walter Zwi, 181n, 183
Badt, Hermann, 54, 190n
Baeck, Leo, 61, 226, 227–228, 234, 235–237
Balfour, Arthur James, 31, 261
Ballestrem, Graf Nikolaus, 72n
Ballin, Albert, 272
Bar Rybak, Issachar, 250
Barlev, Jehuda, 180n
Baumann, Bertha (Rosenbaum), 206
Bauman, Zygmunt, 197n
Becker, Carl Heinrich, 115
Becker-Jákli, Barbara, 122
Bendix, Richard, 100n, 110–111
Benke, Otilie (Aust), 205n
Benz, Wolfgang, 1–6
Berent, Margarete, 136
Berger, Alfred, 41–42, 48n
Bergmann, Werner, 6, **173–196**
Bermann-Fischer, Gottfried, 183n
Bernstein, Eduard, 31, 41, 234
Bethe, Hans, 105n
Bethmann Hollweg, Theobald von, 273
Bialik, Chaim Nachman, 264, 265–266
Blanzger, Doris, 207n
Blasius, Dirk, 215
Bloor, David, 113
- Bock, Gisela, 138
Bodenstein, Leo, 185n
Bohr, Niels, 92, 114n
Born, Max, 92
Borut, Jacob, 5, 23n, **118–133**, 275
Brand, Flora, 150
Brandes, –, 235
Braun, Adolf, 163n
Braun, Otto, 61
Braunstein, –, 40
Brender, Israel Meir, 250–251
Brenner, Michael, 30, 170n
Breslauer, Bernhard, 96
Brod, Max, 253–254, 255, 260, 267
Brodnitz, Friedrich, 277
Brubaker, Rogers, 204
Brüning, Heinrich, 60, 275
Buber, Martin, 4–5, 47, 170n, 228, 229, 232, 233–234, 243, 253, 254, 256n, 257–259, 260, 261, 262, 266
Bussche-Kessel, Frhr. von dem, 37
- Cahnmann, Werner, 126n, 129
Cahns, Albert, 180
Calvin, John, 236
Caneva, Kenneth K., 113
Cecil, Lamar, 215n
Chaimoff, Hirsch, 206
Chaimoff, Joseph, 206
Chaimoff, Leo, 206
Chamisso, Adalbert von, 250
Chasanowitsch, Leon, 244
Cicero, 211
Cohen, Hermann, 47, 234, 260
Cohen, Levi, 123
Cohn, Annie, 191n
Cohn, Bernhard, 25, 28, 48
Cohn, Michael, 47n
Cohn, Oskar, 2, 25–48
Cohn, Reinhold, 33n
Cohn, Sophie, 33
Cohn, Willy, 177, 182n, 191n, 192, 209, 212, 214
Cresti, Silvia, 5, **253–267**

- Dannenbaum, Karl, 125
 Davidsohn, Georg, 41, 188n
 Dawes, Charles Gates, 70
 Dirac, Paul Adrian Maurice, 92
 Döblin, Alfred, 47
 Dörtenbach, Max, 70n
 Dolles, Wilhelm, 190n
 Douglas, Mary, 109–110, 113
 Drews, Bill Arnold, 50, 62
 Dubiel, Helmut, 173
- Ehrenburg, Ilja, 239
 Ehrenfest, Paul, 111
 Ehrenfest, Tanja, 111
 Einstein, Albert, 47, 103n, 192
 Eisler, Robert, 4–5
 Eisner, Kurt, 163n, 166, 169, 235, 263, 273
 Elias, Norbert, 212
 Emerich, Isa (Straus), 139, 140, 141, 142, 143
 Endelmann, Todd, 215
 Eppstein, Paula, 184n
 Erik, Max, 250
 Eschelbacher, Ernestine, 136
- Farris, Ellsworth, 10
 Fassmann, Irmgard Maya, 188n
 Feder, Ernst, 10
 Fischer, Klaus, 5, **89–116**
 Fischhoff, Michael, 207n
 Fleischer, [Dr.], 55
 Fleissner, –, 235
 Flex, Walter, 230
 Forman, Paul, 115
 Frankenthal, Käte, 146
 Franklin, [Mrs.] H., 63
 Frege, Gottlob, 170n
 Freidenreich, Harriet P., 135, 139
 Frenkel, Chaim, 206
 Freud, Sigmund, 47, 229–230
 Freund, Wilhelm, 204
 Frevert, Ute, 154
 Friedrich, Adalbert, 188n, 191n
 Fritsch, Theodor, 171, 278
 Fuchs, Eugen, 275
 Fürstenberg, Hans, 84
 Fürth, Henriette, 136
 Fuks, Leo, 241
 Fuks-Mansfeld, Renate 241
- Gamson, William A., 174n
 Gay, Peter, 176, 186, 278
 Gessler, Otto, 159n
 Geyer, –, 235
- Gilbert, Parker, 70
 Gillis, John R., 197
 Glückel von Hameln, 155
 Goebbels, [Paul] Joseph, 57–58, 59, 271
 Göring, Hermann, 271
 Goethe, Johann Wolfgang von, 105, 211, 236
 Goffmann, Erving, 174n
 Golb, Joel, 197n
 Goldmann, Na[c]hum, 48n
 Goldmann, Robert, 182n, 183n
 Goldschmidt, Helmut, 175n
 Goldstein, Julius, 41
 Goldstein, Moritz, 253
 Gonzer, Meir-Alter, 247
 Goral-Sternheim, Arie, 176n, 185
 Gorelik, Schmarjahu, 247
 Goslar, Hans, 55
 Granby, Steffi (Klinenberger), 216
 Gray, Marcel, 148n
 Greger, Carl, 247
 Gronemann, Sammy, 250
 Gropius, Walter, 170n
 Grossmann, Kurt R., 62
 Grossmann, Meir, 249
 Grossmann, Wladimir, 248
 Grünberg, Uri Zwi, 250
 Grünewald, –, 235
 Grünfeld, Heinrich, 275
 Grzesinski, Albert, 52, 59, 62
 Gutheim, Ferdinand, 180n
- Haase, Hugo, 41
 Haber, Fritz, 104, 112
 Hachenburg, Max, 275
 Haenisch, Konrad, 115
 Hagen, Louis, 65–66, 75, 77n
 Hamburger, Ernst, 30, 32, 39, 45
 Hammelburger, Ludwig, 176n
 Hartmann, Hugo, 206
 Haubrecht, Rainer, 193n
 Heid, Ludger, 2, **25–48**
 Heilberg, Adolf, 204
 Heilbronner, Oded, 125n
 Heimannsberg, Magnus, 61
 Heine, –, 235
 Heine, Wolfgang, 26, 27
 Heisenberg, Werner Karl, 91, 92, 116n
 Helfferich, Karl, 40
 Helldorf, Wolfgang Graf von, 59
 Henoch, Lilli, 151
 Henry, Frances, 215
 Hentschel, Klaus, 97n
 Hermann, Georg, 187n, 232

- Heron von Alexandria, 92
 Herz, Mathilde, 122
 Herzfeld, Joseph, 41
 Hettling, Manfred, 202n
 Hilferding, Rudolf, 275
 Hiller, Kurt, 181
 Himmler, Heinrich, 160, 172
 Hindenburg, Paul von Benneckendorf und von, 40, 194, 271
 Hindes, Matatjahu, 249
 Hirsch, Frieda, 144, 145
 Hirsch, Karl Jakob, 175n
 Hirschberg, Alfred, 9
 Hirschland, Georg, 84
 Hirschland, Kurt Martin, 70, 73, 75n
 Hitler, Adolf, 9, 13, 17, 55, 59, 61, 63, 160, 168, 171, 180n, 183n, 196n, 271, 276
 Hofmannsthal, Hugo von, 260
 Holländer, Ludwig, 178n, 277
 Hony, Siegfried, 124–125
 Hugenberg, Alfred, 9
 Hugo, Victor, 250
 Hume, David, 105
 Hurwitsch, Isaak (Eisig ben Arie Zwi Halewi), 245–246
 Husserl, Edmund, 47

 Infeld, Leopold, 103, 104
 Isaacsohn, Regina, 151n

 Jabotinsky, Wladimir, 249n
 Jakubczik, Gabriele, 218
 Jankowski, Helene, 205
 Jeggle, Utz, 187n
 Jeidels, Otto, 84
 Joël, Curt, 274
 Joffe, Adolf, 35, 39, 40
 Jonas, Regina, 153
 Jordan, Ernst Pascual, 92
 Jünger, Ernst, 165

 Kaehler, Wilhelm, 37
 Kafka, Franz, 5, 233, 234, 235, 253, 254–255, 260, 266–267
 Kaplan, Marion, 121, 122, 131, 197n, 215
 Kapp, Wolfgang, 26n, 37, 50, 208, 209
 Kareski, Georg, 54–55
 Karminski, Hannah, 142n
 Katzenstein, Simon, 34
 Kauders, Anthony, 6, 159–172, 199n, 276
 Kerr, Alfred, 210
 Key, Ellen, 144
 Kleeberg, Julius, 195

 Kleemann, Wilhelm, 52
 Klein, Felix, 116
 Klein, Martin J., 111
 Kleist, Heinrich von, 254
 Klemperer, Victor, 219n
 Klinenberger, Sigmund, 216n
 Klinow, J., 240, 241
 Klotz, Helmut, 59
 Kochmann, Arthur, 32n
 Kohn, –, 235
 Kohn, E., 244
 Kohn, Hans, 228n
 Koselleck, Reinhart, 226n, 227n
 Koshar, Rudy, 119
 Krebs, Moritz, 202n
 Krüger, Maren, 6
 Krupp, Gustav von Bohlen und Albach, 74
 Kuhlemann, Frank-Michael, 197n
 Kuhn, Thomas S., 96, 113

 Lachmann-Mosse, Hans, 53
 Lakatos, Imre, 113
 Landau, Jacob, 249
 Landau, Theodor, 217
 Landauer, Gustav, 47, 169, 208, 234, 261, 263
 Landsberg, Otto, 26–27n
 Langmaid, Janet, 6
 Lasker-Schüler, Else, 47
 Lederer, Eugen, 55
 Lenard, Philipp, 90
 Leven, Moritz, 230–231
 Levenson, Alan, 215
 Levinsohn, –, 235
 Liang, Hsi-huey, 51
 Lichtenstein, Max, 32n
 Liebermann von Wahlendorf, Willy Ritter, 181n
 Liebermann, Max, 47, 182n, 275
 Liebknecht, Karl, 26, 27, 263
 Liebknecht, Theodor, 26, 27
 Liepach, Martin, 5, 9–23, 274
 Lifschitz, Samuel, 44n
 Lilienthal, –, 235
 Lipinsky, –, 235
 Lissauer, Ernst, 231
 Littmann, Ellen, 136
 Locker, Berl, 246
 Loeb, Rudolf, 84
 Löbe, Paul, 59
 Löwenfeld, Philipp, 179n
 Löwenthal, Leo, 173, 183, 192
 Löwy, Jizchak, 255
 Lowenstein, Steven, 216n
 Lubinski, Georg, 44n

- Ludendorff, Erich, 40
 Lüdemann, –, 183
 Lükling, Andreas, 202n
 Luhmann, Niklas, 200n
 Luther, Hans, 74
 Luther, Martin, 236
 Luxemburg, Rosa, 27, 41, 47, 208, 235, 263, 273
- Mahler, Gustav, 47
 Maimon, Salomon, 99
 Maisel-Hess, Grete, 147
 Manley, Rebecca, 197n
 Mann, Golo, 13
 Mann, Thomas, 259
 Marck (Wegner), Lola (Landau), 202, 216–217, 219
 Marck, Alfred [Alfons], 202, 203
 Marck, Rosa (Heimann), 202
 Marck, Siegfried, 202, 216, 217
 Marcuse, Max, 214
 Markus, –, 235
 Marr, Wilhelm, 160
 Marx, Karl, 244n
 Mayer, Max, 259–260
 Mecklenburg, Lucy, 138
 Meinecke, Friedrich, 159–160, 171
 Meiring, Kerstin, 215
 Meitner, Lise, 104
 Melchior, Carl, 70, 75n, 76n, 78n, 275
 Mendelssohn, Moses, 106, 107
 Mendes-Flohr, Paul, 5, 225–237
 Merton, Robert K., 93, 112
 Meyer, A.G., 184n
 Modigliani, Andre, 174n
 Moore, Deborah Dash, 219n
 Mosse, George L., 13–14, 176n, 230
 Mosse, Martha, 136
 Mosse, Werner E., 200
 Mühsam, Erich, 169
- Nabokov, Vladimir, 239
 Naphtali, Fritz, 48n
 Nathan, Henry, 74
 Neiss, Marion, 2, 239–251, 277
 Neppach, [Frau], 151
 Neumann, Franz, 173n
 Nietzsche, Friedrich, 160–161
 Niger, S., 247
 Nipperdey, Thomas, 123n
- Oppenheim, Simon Alfred von, 70, 77
 Oppenheimer, Franz, 273–274
 Orfali, Stephanie, 144n, 154
 Osborn, Max, 182n
 Ossietzky, Carl von, 62–63n, 91
 Ostberg, Hugo, 53–54
 Osterroth, Nikolaus, 39
 Ostertag, Ferdinand, 246
 Otte, Marline, 197n
- Papen, Franz von, 50, 60
 Pappenheim, Bertha, 146
 Parkin, Frank, 200n
 Parvus-Helphand, Alexander Israel, 27
 Pechstein, Max, 170n
 Peukert, Detlev J.K., 236
 Pflaum, Renate, 119n
 Planck, Max, 91, 92
 Plant, Rebecca Jo, 197n
 Polke, Max Moses, 208
 Popper, Karl, 102, 104
 Posner, Alexander, 207
 Prestel, Claudia, 5, 135–155
 Preston, David L., 91n, 93–94, 95n, 99, 103n, 108–109
 Preuß, Hugo, 32n, 34, 274
 Pulzer, Peter, 271–279
- Rabi, Isidor (Israel Isaac), 103–104
 Rabin, Else, 136
 Rahden, Till van, 3, 197–222, 275
 Rathenau, Walther, 40n, 101n, 107, 166, 228, 261, 263, 272, 275, 276
 Rauprich, Juliane, 186n
 Reibmayr, Albert, 214n
 Reich, Jakob, 196n
 Reichmann(-Jungmann), Eva G., 1–2, 13
 Reinhardt, Max, 47
 Reisen, Salmen, 244n, 249n
 Reuter, Ernst, 63
 Revoutzky, Abraham, 244
 Rey, Manfred van, 180n
 Richarz, Monika, 215
 Rickert, Heinrich, 170n
 Riesenfeldt, W.R., 183n
 Riesser, Gabriel, 168, 257
 Rosenzweig, Franz, 170n, 232, 233, 234
 Rosin, Avigdor (Ben Adir), 244, 245, 248, 251
 Rothschild, Meyer Amschel, 66
 Rousseau, Jean-Jacques, 105
 Rubaschow, Salman, 244n, 246
 Rürup, Reinhard, 49n

- Ruppin, Arthur, 48n
 Rutherford, Ernest, 92
- S[h]abbetai Zvi, 129
- Sallis-Freudenthal, Margarete, 144–145
- Salomon, Alice, 188n
- Samek, Margarete, 151
- Sand, George, 144
- Schacht, Hjalmar Horace Greeley, 275
- Schaeffer, Charlotte, 211
- Schäffer, Hans, 274
- Schatzky, Jacob, 246n, 251
- Schiff, Jacob H., 71n
- Schiller, Friedrich von, 211, 236
- Schoenlank, Bruno, 163n
- Scholem, Betty, 193
- Scholem, Gershom, 3, 4, 178, 193, 199
- Scholem, Werner, 38
- Schorsch, Ismar, 174n
- Schottländer, Bernhard, 208, 209, 210n
- Schottlaender, Rudolf, 187n
- Schrödinger, Erwin, 92
- Schüler-Springorum, Stefanie, 49n
- Schwab, Georg-Maria, 106
- Schwab, Hermann, 126n
- Schwarz, Josef, 188n
- Seelig, Minna, 206
- Senator, Werner, 48n
- Severing, Carl, 37n, 61
- Shakespeare, William, 105
- Shazar, Salman, 246n
- Sheehan, James, 198
- Silbermann, Alphons, 194
- Silverberg, Paul, 275
- Simmel, Georg, 47
- Simon, Ernst, 232
- Simon, Hermann, 28n
- Singerleben, –, 41
- Sklarek, Leo, 9–10
- Sklarek, Max, 9–10
- Sklarek, Willy, 9–10
- Snow, David A., 174n
- Sobelsohn, –, 40
- Sombart, Werner, 214
- Sommerfeld, Arnold Alfred, 91
- Sonnenfeld, Hugo, 181n, 273
- Stadthagen, Arthur, 41
- Stark, Johannes, 90–91
- Stein, Nathan, 185n, 187
- Stein-Pick, Charlotte, 184n
- Stern, Bruno, 187n
- Stern, Fritz, 271
- Stern, Heinemann, 181n
- Sternheim, Carl, 47
- Stif, Nachum (Bal Damion), 245, 248, 250
- Stoecker, Adolf, 171
- Straus, Elias, 140, 142, 143
- Straus, Ernst Gabor, 139n, 140, 141, 142, 143
- Straus, Gabriele, 139n
- Straus, Rahel, 139–143, 144n, 145–147, 152, 154
- Straus, Samuel Friedrich, 139n
- Strauss, Hannah (Straus), 139–140, 143
- Streicher, Julius, 50, 160, 171, 172, 179n, 278
- Stresemann, Gustav, 168
- Stresemann, Käte, 168
- Süssheim, Max, 163n, 169
- Szanto, Alexander, 28–29, 30, 39, 42
- Szefel, Lisa, 197n
- Tacitus, 211
- Tänzer, Arnold, 214
- Theilhaber, Felix, 214
- Tietz, Georg, 53
- Ucko, Sinai Siegfried, 131n
- Ulrich, Keith, 5, 65–86
- Unger, Emil, 27
- Ungerleider, Franz, 218
- Unruh, Friedrich Franz von, 14
- Varnhagen von Ense, Rahel (Levin), 104–105, 106
- Volkov, Shulamit, 93n, 137, 220
- Vowe, Gerhard, 174n
- Wahl, Josef, 44n
- Walk, Joseph, 4, 184
- Warburg Fam., 71
- Warburg, Felix, 71n
- Warburg, Fritz, 71
- Warburg, Max, 66, 75, 76n, 77, 79, 84, 275
- Warburg, Nina (Loeb), 71n
- Warburg, Paul, 71, 75n, 76n, 78n
- Warschawsky, Oiser, 250
- Wassermann, Jakob, 232
- Wassermann, Oscar, 76n
- Weber, August, 56
- Weber, Max, 200
- Wegner, Armin T., 217, 219
- Wegner, Sybille., 219
- Wehl, Selma (Lewin), 153
- Weisbrod, Bernd, 207
- Weiß, Bernhard, 2, 49–63, 274–275
- Weiß, Emma (Strelitz), 49
- Weiß, Max, 49, 51
- Weiss, Ruth, 195n

- Weisskopf, Viktor, 104, 105, 111
 Weiter, A., 247
 Weizmann, Chaim, 99
 Wels, Otto, 59
 Weltsch, Robert, 47, 243
 Werfel, Franz, 47, 253, 260
 Wertheimer, Jack, 205
 Wetzel, Juliane, 6, **173–196**
 Wiener, Meir, 264
 Wigderowitsch, Elli, 154–155
 Wilhelm II, 227, 228, 231, 273
 Wirth, Joseph, 40n
 Wischnitzer-Bernstein, Rachel, 250
 Wittgenstein, Ludwig Joseph Johann, 100n
 Wohl, Robert, 226
 Wohlgemuth, [Rabbi], 126
 Wohlgemuth, Joseph, 229
 Wolf, [Rabbi], 129
 Wolfenstein, Alfred, 253
 Wolff, Charlotte, 149
 Wolff, Theodor, 164, 274
 Wronsky, Siddy, 136
 Wurm, Emanuel, 41
 Young, Owen, 80
 Ziegellaub, David, 176n
 Zielenziger, Kurt, 194n
 Zörgiebel, Karl, 52, 57
 Zweig, Arnold, 27, 47, 48, 234, 261
 Zweig, Max, 186
 Zweig, Stefan, 227